

Vorwärtsverteidigung

Autor(en): **Hungerbühler, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **75 (2000)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-714210>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vorwärtsverteidigung

Das Hospizwerk auf dem St. Gotthard

Das Museum, am 25. Juli 1998 eröffnet, ist ein Annex zum Nationalen St.-Gotthard-Museum, welches seit 1986 besteht. Das Hospizwerk enthält alle Waffen und das Material der Periode 1894 bis 1947. Das Schwergewicht liegt vor und im Ersten Weltkrieg.

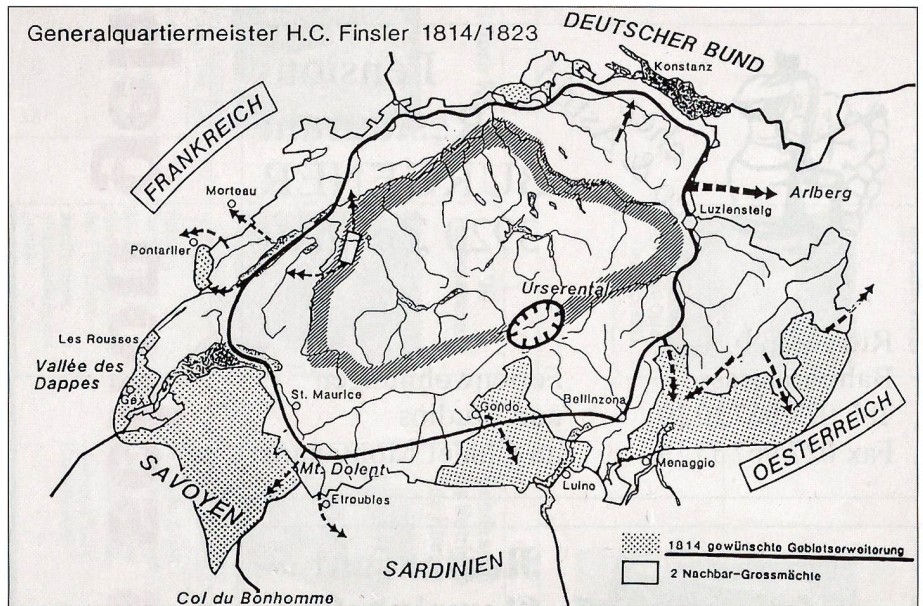
Leider konnte die 12 cm Pz Hb nicht mehr aufgetrieben werden, schreibt Dr. phil. und Div a D Hans Rapold in einem Begleit-

Oberst Werner Hungerbühler, Muttenz

schreiben. Immerhin existiert die Waffe im Modell. Zwei Videos zeigen Arbeit und Schiessen mit 5,3-cm-Schnellfeuerkanone 1887 und Maxim-Mg 1894; ein Video präsentiert Ausschnitte aus Originalfilmen des Ersten Weltkrieges. Ein Tonband in der Gewehr-galerie vermittelt Meldungen, Befehle usw. Alles ist viersprachig, sei es direkt angeschrieben, sei es in abgegebenen Texten. Das Museum ist parallel zum Hauptmuseum während der Passöffnung von 9 bis 18 Uhr offen.

Warum eine Befestigung des Gotthardmassivs und des Gotthardpasses?

Vor 1815 waren Befestigungen eine kantonale Angelegenheit, die vorab Stadtbefestigungen bewirkten. Der Staatenbund von 1815 kam nie über den Bau einzelner behelfsmässiger Werke im Grenzraum hinaus (1815 Aarberg, 1831 Gondo, 1848 St-Maurice). Dem 1848 geschaffenen schweizerischen Bundesstaat gelang es auch erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts, ständige Befestigungen zur Erhöhung der Glaubwürdigkeit des Selbstverteidigungswillens zu schaffen. Zwar fehlte es nie an Plänen zur landesweiten



Landesverteidigungsplan Generalquartiermeister Hans Conrad Finslers, 1814/1823 (Rapold, LV)

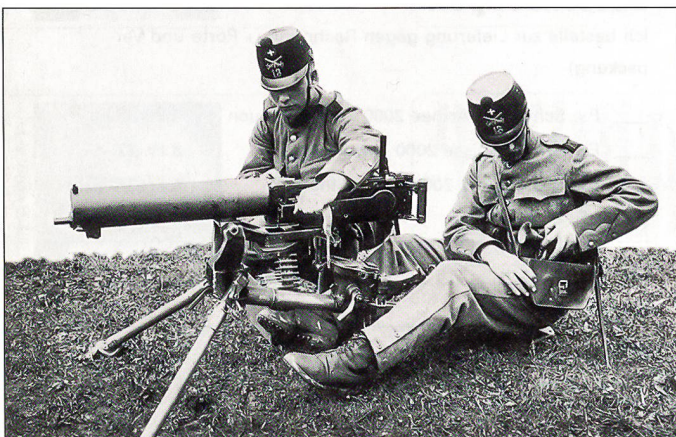
Befestigung, also auch im Innern. Die eidgenössischen Räte hatten im Sommer 1862 einen Bericht über die Landesbefestigung verlangt. Aus Kostengründen beschloss der Bundesrat 1885, die totale Landesbefestigung jedoch in eine partielle umzuwandeln und dem Tessin und dem Gotthard das Hauptaugenmerk zuzuwenden. Erst 1944 sollte ein umfassendes Landesbefestigungssystem verwirklicht sein.

Wie entstanden die Gotthardbefestigung und das Hospizwerk?

Obwohl auch die auf Grund des Bundesratsbeschlusses bestellte dritte Landesbefestigungskommission unter Generalstabschef Alphons Pfyffer von Altishofen am Gedanken festhielt, es brauche neben dem Gotthard auch Befestigungen bei

St-Maurice, Sargans und besonders Bellinzona, beschränkte sie sich auftragsgemäss vorerst auf den Gotthard. Im Vordergrund stand dabei zunächst die Idee, einen Gegner an der Benützung des «Messers an der Brust», des San-Giacomo-Passes, zu hindern und durch Sicherung des Tunnelportals Offensivoperationen über Gotthard, Furka und Oberalp nach Süden zu ermöglichen. Gleich zu Beginn drängte das Gelände dann aber Erweiterungen und Berücksichtigung höherer Lagen auf: Ein Fort oberhalb Airolo, Fondo del Bosco, in erster Dringlichkeit, in zweiter eine Rückhalt- und Verbindungsbefestigung auf der Passhöhe sowie am Furka- und Oberalppass und in dritter Dringlichkeit Befestigungen im Raum Andermatt, besonders beim Urnerloch. Seltenerweise setzte man jetzt die Verstärkung am San-Giacomo-Pass in die letzte Dringlichkeit.

Am Gotthardpass dachte man zuerst an ein Blockhaus auf dem Felsvorsprung 400 Meter südöstlich des Hospizes, dazu an eine Verteidigungslinie beidseits der alten Gotthardstrasse nördlich des Hospizes. Im Februar 1886 wurde die Planung um einen Panzerturm erweitert. Das im Mai 1886 geschaffene Büro für Befestigungsbauten begann die Arbeiten am Hospizwerk erst 1893, sodass die Übergabe an die erste Besatzung ein Jahr später erfolgen konnte, als auch die erste Bauphase der Gotthardbefestigung verwirklicht war. Die ersten Bauten der neunziger Jahre erbrachten am Gotthardpass noch kein zusammenhängendes Werk. Nach 1910 und



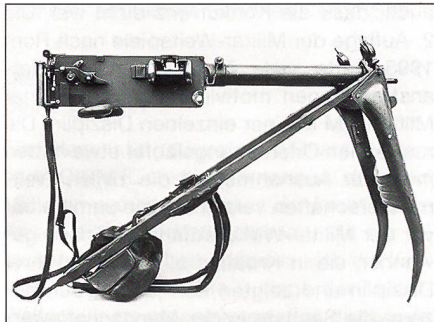
7,5-mm-Maschinengewehr 1911 (ab 1926 7,45 mm). Gewichte: Waffe 18,7 kg ohne Wasser, Lafette 25 kg, Munitionsreff 36,2 kg.

während des Aktivdienstes im Ersten Weltkrieg wurden die Arbeiten weitgehend abgeschlossen.

Was erwartete man von dieser Befestigung?

Bei der Gotthardbefestigung lässt sich eine ähnliche Entwicklung feststellen wie in der Geschichte der Landesbefestigung der Schweiz überhaupt: Zuerst dachte man an eine Grenzraum- oder an eine Vorwärtsverteidigung vor der Grenze, wobei zeitweise auch weiterreichende Offensivoperationen nicht ausgeschlossen wurden. Später legte man mehr Gewicht auf einen Zentralraum, allenfalls mit einem Armeereduit. So wurde auch der Gotthard von einem Ausfallstor zum Schutzwall und Teil eines Reduits.

Das Hospizwerk im Besonderen sollte also die Verbindung Nord-Süd gewährleisten, Rückhalt für die Südfront bieten und den Pass decken. Diesen Auftrag konnte ein Werk, das von zwei Seiten überhöht und lawinengefährdet war, ungenügendes Schussfeld besass und über eine nur sehr bedingte Sturmfreiheit, das heisst taugliche Nahverteidigung verfügte, kaum erfüllen. Glücklicherweise blieb eine Bewährungsprobe im Ernstfall erspart. Ab 1936 und während des Zweiten Weltkrieges erfolgten eine wesentliche Modernisierung und Ausbau der Gotthardbefestigung wie auch weiterer Räume.

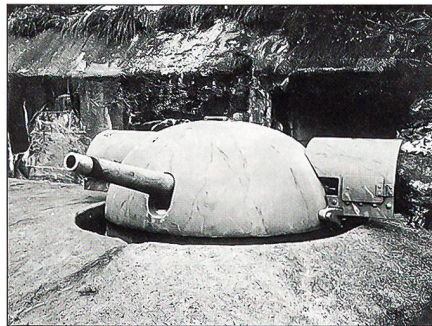


Maxim-Maschinengewehr 1894 «Gotthard-maschinengewehr» auf Refflafette, Gewicht ungeladen: 21,2 kg.

Wer verteidigte Gotthard und Hospizwerk?

Gemäss Bundesratsbeschluss vom 8. 1. 1892 über Organisation, Verwaltung und Verteidigung der Gotthardbefestigung sollten die Werke ständig durch Fortwachen bewacht und im Bedarfsfall durch in der Gegend wohnhafte Wehrmänner aus verschiedensten Truppenverbänden in der Form von «Talwehren» die erste Sicherheit bis zum Abschluss der Mobilmachung gewährleisten. Der Kommandant war eigenartigerweise direkt dem Bundesrat unterstellt. Von 1938 bis 1947 war dann der Kommandant der Gebirgsdivision 9 gleich-

zeitig Garnisonskommandant. Anschliessend übernahmen die Reduitbrigade 23 und 1952 die Festungsbrigade 23 im Gebirgsarmekorps 3 den Gotthardauftrag.



Panzerkuppel der 12-cm-Panzerhaubitze 1891.

Wie lebte und arbeitete die Truppe im Hospizwerk?

Die Erbauer des Hospizwerkes dachten sehr wenig an die Grundbedürfnisse der Truppe. So war es im Winter derart feucht, dass es als Unterkunft zunächst kaum verwendet werden konnte. Die Latrinen genügten nicht. Die Kanalisation endete in der Umgebung des Werks. Duschen gab es erstmals im Herbst 1918. Die erste Beleuchtung mit Kerzenlaternen war ungenügend. Im November 1914 musste wegen Kohlenoxydvergiftung durch die Dauerbrennöfen für einige Tage die Kirche Airolo als Unterkunft bezogen werden.

Was hielt man von der Gotthardbefestigung und vom Hospizwerk?

Unser Hospizwerk wurde schweizerischerseits nie als besonders geglückte Konstruktion betrachtet. Truppen- wie Inspektionsberichte redeten eine deutliche Sprache. Schon der bundesrätliche Bericht an die Räte von 1908 sprach von empfindlichsten Mängeln am Gotthard. Genieoberst Schott schrieb gar in einer Publikation vom Hospizwerk als das «Schauderhafteste», «in einem Loch ohne Schussfeld», «konfus». Wie dachte man im benachbarten Ausland darüber nach? Am 2. 2. 1902 schrieb der italienische Generalstabschef Tancredi Saletta seinem Kriegsminister: «L'esistenza delle robuste fortificazioni del Gottardo impedirebbe o rallenterebbe un eventual nostro movimento offensivo.» Der deutsche Generalstab befasste sich offenbar im 20. Jahrhundert bis vor dem Zweiten Weltkrieg nicht besonders intensiv mit dem Fall Schweiz. Der Chef des deutschen Generalstabes, Alfred von Schlieffen, schrieb an Reichskanzler von Bülow 1901: «Der gefasste Gedanke, durch die neutrale Schweiz die Vereinigung mit den deutschen Heeren zu suchen, musste bald aufgegeben werden, als die Schweiz zunächst

den Gotthardpass befestigte, später die Strasse ins Rhonetal durch die Werke von St-Maurice verlegte.» Auch der französische Generalstab plante gegebenenfalls Eingriffe auf schweizerisches Territorium, wobei die Pläne «H» (Helvétie) 1917 mit britischer Unterstützung auch auf Simplon und Gotthard zielten.

Schlussgedanken

Überblickt man unvoreingenommen die Wirkung der Gotthard-, der St-Maurice wie späterer Landesbefestigungen nach aussen, so darf von Abhaltung gesprochen werden. Selbst nicht voll befriedigende Werke erfüllten offenbar zusammen mit gut bedienten Waffen und vor allem dem guten Geist der Truppe die erwünschten Bedingungen.

Quelle: Hans Rapold: «Das Hospizwerk auf dem St. Gotthard» – Vom Festungswerk zum Museum



Badge Panzer Bataillon 4



Farben: Auf schwarzem Grund ein farbiger Tigerkopf, dazu in goldener Schrift: Pz Bat 4. Der Badge wird von gelber Kordel eingerahmt.

SCHWEIZER BERGHILFE

NEU: TEL. 01/712 60 60
NEU: FAX 01/712 60 50

AIDE SUISSE AUX MONTAGNARDS

AUTO SVIZZERO AI MONTANARI AGID SVIZZER PER LA MUNTOGNA